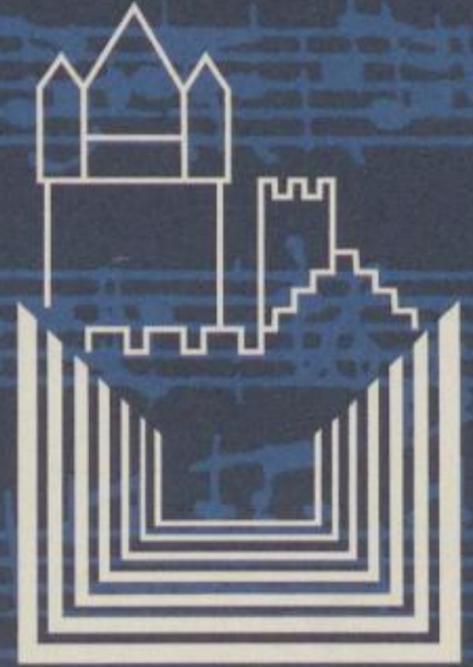


**SOMMER**

MUSIK- UND THEATERFESTSPIELE

2007



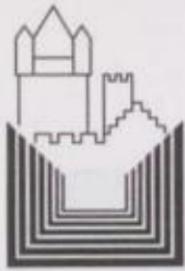
**RHEINGAU**

**BURGHOFSPIELE  
IN ELTVILLE**

SCHAUSPIEL  
LITERATUR  
KONZERT

22. SPIELZEIT  
16. JUNI – 1. SEPTEMBER

SONDERKONZERT AM 13. OKTOBER



BASILIKA VON KLOSTER EBERBACH  
SAMSTAG, 13. OKTOBER 2007, 20.00 UHR

# Dresdner Kreuzchor & Dresdner Philharmonie

Roderich Kreile  
Christina Elbe  
Mirjam Schreur  
Erik Stoklossa  
Christian Hilz

*Leitung*

*Sopran*

*Alt*

*Tenor*

*Bariton*

Joseph Haydn  
(1732–1809)

Missa in angustiis d-Moll Hob. XXII:11  
für Soli, Chor und Orchester  
„Nelson-Messe“

Kyrie  
Allegro moderato  
Gloria  
Allegro, Adagio  
Credo  
Allegro con spirito, Largo  
Sanctus  
Adagio  
Benedictus  
Allegretto  
Agnus Dei  
Adagio, Vivace

Franz Schubert  
(1797–1828)

Messe Nr. 5 As-Dur D 678  
für Soli, Chor und Orchester

Kyrie  
Andante con moto  
Gloria  
Allegro maestoso e vivace  
Credo  
Allegro maestoso e vivace  
Sanctus  
Andante, Allegro  
Benedictus  
Andante con moto  
Agnus Dei  
Adagio

K  
O  
N  
Z  
E  
R  
T

101



## Dresdner Kreuzchor

Die Geschichte des Dresdner Kreuzchores umfasst weit über sieben Jahrhunderte, er ist also einer der ältesten Knabenchöre Deutschlands. Gegründet als Lateinschule an der „capella sanctae crucis“, der heutigen Kreuzkirche und Heimstatt des Chores, hat sich mit dem Kreuzchor die mittelalterliche Tradition liturgischer Knabengesänge bis in unsere Tage erhalten.

Dem Dresdner Kreuzchor gehören heute 150 Kruzianer im Alter von 9–19 Jahren an. Vornehmlich musiziert der Chor als gemischter Knaben- und Männerchor, wobei sich die Besetzungstärke nach den jeweils aufzuführenden Werken richtet. Zu Gastspielen reisen etwa 80 Sänger. Erfolg und Berühmtheit des Dresdner Kreuzchores resultieren nicht allein aus dem spezifischen Klang der Knabenstimmen. Sie

sind auch das Ergebnis täglicher Probenarbeit und eines intensiven Gesangs- und Instrumentalunterrichtes für jeden Kruzianer. Hervorragende Musikerpersönlichkeiten gingen so aus dem Kreuzchor hervor. Die Kreuzkirche ist der Ausgangspunkt der Musikpflege.

Kaum ein anderer Chor verfügt über ein solch vielfältiges und umfassendes Repertoire: von frühbarocken Werken des Dresdner Hofkapellmeisters Heinrich Schütz, den Bachschen Passionen, Motetten und Kantaten sowie der Chormusik des 19. Jahrhunderts bis zur Moderne. Der Dresdner Kreuzchor gehört zu den wenigen Chören, die auch beständiger Teil des Dresdner Konzertlebens sind. Die gemeinsamen Konzerte mit der Dresdner Philharmonie, der Sächsischen Staatskapelle Dresden oder Spezialensembles für Alte Musik sind aus dem Musikleben der Stadt nicht wegzudenken.



## Roderich Kreile

wurde 1956 geboren und studierte in München Kirchenmusik und Chorleitung. Schon während seiner Studienzeit wirkte er an der Christuskirche in München, wo er sich der Chorarbeit widmete.

Von 1988 bis Sommer 1996 unterrichtete er an der Musikhochschule München und leitete zwei Hochschulchöre. Durch die Arbeit mit verschiedenen Ensembles konnte er sich ein umfangreiches Repertoire aneignen, das Werke aller Epochen der Musikgeschichte umfasst. 1989 wurde ihm der staatliche Förderpreis des Landes Bayern für junge Künstler verliehen. 1990 zum Kirchenmusikdirektor ernannt, übernahm er 1994 Einstudierungen beim Philharmonischen Chor München. Reisen als Dirigent, Organist und Dozent für Chorleitung führten ihn nach Übersee und in mehrere europäische Länder.

Roderich Kreile wurde 1997 zum Kreuzkantor in Dresden berufen.

## Die Dresdner Philharmonie

ist das Konzertorchester der sächsischen Landeshauptstadt und prägt mit über 80 Konzerten im Jahr das Kulturleben in Dresden. Die Konzerte des aus 450-jähriger Ratsmusiktradition hervorgegangenen Orchesters, das sein Domizil im Kulturpalast am Altmarkt hat, sind ein Anziehungspunkt. Gastspielreisen führten die Philharmoniker durch Europa bis nach China, Japan, Israel, Südamerika und in die USA.

Ihre Entstehung führt die Dresdner Philharmonie auf die Einweihung des ersten Konzertsaaes am 29. November 1870 in Dresden zurück. Mit dem Gewerbehausaal erhielt die Bürgerschaft Gelegenheit zur Organisation großer Orchesterkonzerte. Damit trat die Entwicklung eines vom höfischen Leben unabhängigen, öffentlichen Konzertwesens der Stadt in ein neues Stadium ein. Das damalige „Gewerbehausorchester“ veranstaltete ab 1885 philharmonische Konzerte in Dresden, die dem Klangkörper 1915 den Titel „Dresdner Philharmonisches Orchester“ eintrugen.

In der Vergangenheit haben u.a. Brahms, Tschaikowsky, Dvořák und Strauss eigene Werke mit dem Orchester aufgeführt. Als Chefdirigenten waren seit 1934 Paul van Kempen, Carl Schuricht, seit 1945 Heinz Bongartz, Horst Förster, Kurt Masur, Günther Herbig, Jörg-Peter Weigle, Herbert Kegel und Michel Plasson tätig, mit denen auch zahlreiche Schallplatten- bzw. CD-Einspielungen vorliegen.

In jüngster Zeit, von 2001 bis 2003, prägte Marek Janowski das künstlerische Leistungsvermögen des Klangkörpers.

Als Erster Gastdirigent konzertiert seit September 2003 der Spanier Rafael Frühbeck de Burgos häufig mit dem Klangkörper. Seit der Spielzeit 2004/2005 ist er Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Orchesters. Kurt Masur ist Ehrendirigent.



Joseph Haydn



Franz Schubert

## Die Messen

Unter den Vokalwerken bilden die zwölf vollständigen und in ihrer Echtheit zweifelsfreien Messen diejenige Gattung, mit der **Joseph Haydn** sich den längsten Zeitraum hindurch beschäftigte: von 1749–1802, mit einem ersten Schwerpunkt von etwa 1766–1773 und einem zweiten von 1796–1802.

Haydns *Missa in angustis d-Moll Hob. XXII:11* entstand in der Zeit zwischen dem 10. Juli und dem 31. August 1798. Die erste nachweisbare Aufführung fand am 23. September desselben Jahres in der Eisenstädter Stadtpfarrkirche (heute Domkirche) statt – vermutlich ging ihr eine Aufführung in der Bergkirche am Namenstag der Fürstin voraus. Der populäre Beiname *Nelson-Messe* hat zu tun mit der Vernichtung der französischen Flotte bei Abukir vom 1. bis 3. August 1798 durch Lord Nelson oder aber mit dem Besuch, den der Admiral in Begleitung seiner Geliebten, Lady Emma Hamilton, und ihres Gatten, des britischen Gesandten in Neapel, Sir William Hamilton, vom 6. bis 9. September 1800 von Wien aus dem Fürsten in Eisenach abstattete. Wahrscheinlich kam die *Nelson-Messe* in diesen Tagen zur Wiederaufführung.

Das Werk beginnt in strengem d-Moll, steht vom Gloria an aber meist in glänzendem D-Dur. Es enthält wie die *Paukenmesse* ein auffallendes Militärsignal, diesmal vor dem Schluss des eher marschmäßigen als lyrischen d-Moll-Benedictus. Mit Erfolg setzt

Haydn in der *Nelson-Messe* seine schon in den vorangegangenen Messen begonnene Strategie fort, große Abschnitte des Gloria und Credo im Sinne autonomer Musik zu vereinheitlichen. Besonders originell tut er dies im Credo, das bis zum „Et incarnatus est“ einen im schnellen Tempo gesungenen, zweistimmigen Quintkanon bildet. Unter den selbständigen Aufgaben des Chores zählt die temperamentvolle Schlussfuge über „Dona nobis pacem“ zu den individuellsten Chor fugen, die Haydn geschrieben hat.

Noch immer steht **Franz Schuberts Messe Nr. 5 As-Dur D 678** ganz im Schatten der Es-Dur Messe. Schubert selbst hielt seine Komposition für überaus gelungen und beabsichtigte sogar eine Widmung an den Kaiser. Manche eigentümlichen harmonischen Wendungen, ein insgesamt chor-sinfonischer Stil und hohe spieltechnische Anforderungen – in einer zweiten Fassung etwas gemildert – führten jedoch dazu, dass die Partitur auf Ablehnung stieß. Josef Eybler, dem Schubert die Messe zur Durchsicht übersandte, befand die Komposition zwar für gut, sie sei „aber nicht in dem Stil komponiert, den der Kaiser liebt“.

Schuberts *Messe Nr. 5 As-Dur D 678* ist romantisch, aber entbehrt nicht des kirchlichen Charakters. Schon der Beginn des Kyrie legt den Geist des Ganzen fest. Der Chor führt es in breit strömendem Gesang aus. Das Gloria zeigt Glanz, anmutig ist das „Gratia agimus“. Mit dem „tollis peccata mundi“ wird der Gesamtduktus weich und wehmütig. Das Credo ist streng, ja fast altertümlich, während das „Incarnatus“ dynamisch angelegt ist. Prägnant ist das „Resurrexit“, wenn auch ohne Fuge. Im „Sanctus“ verzichtet Schubert auf Feierlichkeit, zeigt aber mystische Wirkungen. Bei „Pleni sunt coeli“ und „Osanna“ steigert sich alles zu ekstatischer Frömmigkeit. Das „Agnus Dei“ ist ein wohllautender Gesang. Mit „Dona nobis pacem“ findet das Werk in lyrischer Emphase zum Ende.